

Verrückt nach Paris

Pago Balke, Eike Besuden. BR Deutschland 2002



Film-Heft von Ingeborg Havran

Lernort Kino

Kino-Seminare bieten ausgewählte Filme zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Wichtig ist es, Filme zu zeigen, die in der Lage sind, die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. Spannende Filme, die eine bewegende Geschichte erzählen. Jugendliche werden mit solchen Filmen da „abgeholt“, wo sie gerne sind: Im Kino, in einem Bereich, der zu ihrer „Jugendkultur“ und ihrer Freizeit gehört. Ein Bereich, dem für die lebensweltliche Orientierung junger Menschen eine immer größere Bedeutung zukommt.

Filme sind in der Lage, die Zuschauer mit der Hauptfigur, mit dem Helden oder der Heldin, zu identifizieren. Diese Identifizierung gelingt auch dann, wenn die Helden „behindert“ sind.

Die Kino-Seminare zum Thema Behinderte Menschen im Film setzen hier an. Gemeinsam sehen junge Menschen einen Film wie zum Beispiel VERRÜCKT NACH PARIS und diskutieren anschließend über das Gesehene. Auf der Basis des gemeinsamen Film-erlebnisses, auf der Basis der gemeinsamen Identifikation, der emotionalen Anteilnahme am Schicksal der Protagonisten, wird ein Verständnis für die Situation Behinderter möglich. Ein Verständnis, das im – filmisch induzierten – Miterleben und Miterleiden gründet.

Horst Walther
Leiter des Instituts für Kino und Filmkultur

Das Film-Heft wurde mit Unterstützung der nordmedia – Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH und dem Filmverleih Neue Visionen hergestellt.



Institut für Kino
und Filmkultur

nordmedia
■■ ■■ □□ ■■

Neue Visionen 
unabhängiger Filmverleih

Impressum:

Herausgeber: INSTITUT für KINO und FILMKULTUR (IKF)
Redaktion: Verena Sauvage, Horst Walther
Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele (auch Satz und Layout)
Titel/ Grafikentwurf: Mark Schmid (des.infekt. büro für gestaltung, Kornhausgasse 10, 89073 Ulm)
Druck: Hahn-Druckerei (Im Moore 17, 30167 Hannover)
Bildnachweis: Neue Visionen (Verleih)
© Februar 2003

Anschrift der Redaktion:
Institut für Kino und Filmkultur, Mauritiussteinweg 86-88, 50676 Köln
Tel.: 0221 – 397 48-50 Fax: 0221 – 397 48-65
E-Mail: info@film-kultur.de Homepage: www.film-kultur.de



BR DEUTSCHLAND 2002

Info



Verrückt nach Paris

BR Deutschland 2002

Buch und Regie: Pago Balke und Eike Besuden

Kamera: Piotr Lenar

Musik: Karsten Gundermann

Darsteller: Frank Grabski, Paula Kleine, Wolfgang Göttsch,
Dominique Horwitz, Martin Lüttge, Corinna Harfouch u. a.

Länge: 90 Min.

FSK: ohne Altersbeschränkung, empfohlen ab 10 J.

FBW: besonders wertvoll

Verleih: Neue Visionen

VERRÜCKT NACH PARIS

Inhalt



Hilde, Karl und Philip wohnen in einem Behindertenheim in Bremen. Ihr Leben ist geprägt vom Einerlei des Heimalltags: Hilde hilft in der Küche, Karl und Philip stellen in der Holzwerkstatt bunte hölzerne Rollenten für Kinder her, die verkauft werden. Der Betreuer Enno Cordes – seit 15 Jahren im Heim tätig – hat seinen einstigen Idealismus verloren und verhält sich aggressiv und herablassend. Trotz Frustration und Langeweile sind Hilde, Karl und Philip nicht abgestumpft – im Gegenteil. Ihre Träume, aber auch ihre Probleme bringen sie auf eine Idee.

Bei einem Ausflug der Heimbewohner nutzen die drei die Gelegenheit, sich von der Gruppe abzusetzen. Mit Hilfe des Schaffners Werner haben sie eine Tagesreise nach Köln geplant. Während die anderen im Watt wandern, sitzen sie schon im Zug. Schnell wird jedoch ihre Abwesenheit vom Heimleiter Kollakowski entdeckt. Er beauftragt Enno, die Ausreißer ausfindig zu machen und unverzüglich zurückzubringen.

Inzwischen ist die ungewöhnliche Reisegruppe am Kölner Hauptbahnhof angekommen, gerät aber in erhebliche Schwierigkeiten: Philips Rollstuhl geht bei einem Sturz in die Brüche, eine Gruppe jugendlicher überfällt die Behinderten und sie versäumen den Zug zurück; schließlich fehlt auch ein Nachtquartier. Spontan löst Hilde dieses Problem mit drei Fahrkarten – für den Liegewagen nach Paris.

Enno ist ihnen auf die Spur gekommen und überrascht sie in ihrem Schlafabteil beim ersten Halt des Zuges in Aachen. Julia, eine junge Mitreisende, empört sich über sein grobes Auftreten. Noch bevor Enno die drei zum Aussteigen bewegen kann, fährt der Zug weiter – direkt nach Paris!



Dort finden die drei Unterschlupf im Hotel von Freunden Julias. Bald hat Enno auch dieses Versteck im afrikanischen Viertel entdeckt, doch Hilde und Karl weigern sich strikt zurückzukehren. Nur Philip zögert; er sehnt sich nach seiner Freundin Vanessa. Liebeskummer treibt ihn nachts auf die Straßen von Paris und wieder muss Enno mit der Suche beginnen – aber diesmal ist er nicht allein: Julia hilft ihm. Die beiden verlieben sich ineinander und nun will auch Enno in Paris bleiben.

Mit einem Trick versucht der Heimleiter Kollakowski die Gruppe zurückzulocken. Er gibt vor, Vanessa sei ernsthaft erkrankt. Die vier einigen sich daraufhin zurückzufahren. Nach Rückkehr der Ausreißer verändert sich einiges im Heim. Erfolgreich wehren sie sich gegen die Machenschaften des Heimleiters und stecken mit ihrer neu gewonnenen Energie die anderen an.

Sequenzprotokoll

Vorspann: Vorstellung der Personen und ihres Lebens im Behindertenheim

Behindertenheim/Hilde (= H), Voice Over:

Hs Zimmer: H probiert Hüte und berichtet über die Arbeit im Heim

Holzwerkstatt: Behinderte bei der Produktion von Rollenten

H stellt ihre Freunde Karl (=K) und Philip (=Ph) vor

Ks Zimmer: sein Versteck im Bett mit den heimlich entführten Rollenten

Holzwerkstatt: Ph beim Zusammenfügen einer Rollente mit dem Fuß

Phs Zimmer: Ph mit seiner Freundin Vanessa beim Schmusen im Bett

Hs Zimmer: H verabschiedet sich von ihrer Hut-Sammlung

Schiff/H, Voice Over: Vorstellung des Betreuers Enno Cordes auf seinem Schiff

Straße/Auto: Enno mit seiner Freundin Chris, gereiztes Gespräch

Ankunft am Behindertenheim, kühler Abschied zwischen Enno und Chris

Teil 1: Im Behindertenheim. Mangel

- 1.1 Küche: H mit der Afrikanerin Rosalie beim Kartoffelschälen, Gespräch über Afrika
Enno tritt ein und erschreckt H, sodass die Schüssel mit Kartoffelbrei zu Boden fällt
- 1.2 Werkstatt: C bekommt eine Kopfnuss von dem Behinderten Friedhelm
Schreinerei: Ph ertappt seine Freundin Vanessa, wie sie einen anderen Mann küsst
- 1.3 Personalzimmer/Werkstatt: Enno und Frau Hermann, sie schlägt K für die Arbeit
außerhalb des Heims in einer Kfz-Werkstatt vor/K hört auf der Treppe mit, wie
Enno ihn als unfähig abqualifiziert/Ph bekommt eine Kopfnuss von Friedhelm
Werkstatt: Ausgang: K äußert seine Enttäuschung und Wut über Ennos Urteil
Werkstatt: Zerwürfnis zwischen Ph und Vanessa wegen ihrer Untreue
- 1.4 Theaterprobe: (Sozialarbeiterin) Frau Hermann als Hexe, H und K spielen Hänsel
und Gretel, Probleme beim Proben
- 1.5 Vorzimmer/Büro des Heimleiters: Kollakowski erörtert mit Enno und Chris den
Plan einer Vergrößerung des Heims
- 1.6 Aufenthaltsraum: Enno beim Würfelspiel mit Behinderten, Behinderte beim Fern-
sehen
Zimmer/Versteck von H, C und Ph: H tröstet Ph wegen seines Liebeskummers,
K äußert seine Frustration
- 1.7 Außen, Deich: H, K und Ph an der Curry-Bude mit Werner, dem Schaffner, ein
Plan entsteht
- 1.8 Hs Zimmer: H beim Kofferpacken, Enno kontrolliert das Gepäck und klaut Bonbons
Zimmer: Wölfi und Dieter im Etagenbett, Enno kündigt den Ausflug der Heimbe-
wohner an

Teil 2: Auf der Reise nach Köln. Bewährung

- 2.1 Vor dem Heim/Wohnung Ennos: Abfahrt zum Ausflug, Enno hat verschlafen,
H, K und Ph fehlen, Dieter und Wölfi fehlen, Kollakowski telefoniert mit Enno,
der die Fehlenden holen soll
- 2.2 Neuwerk/Watt: Wanderung der Behinderten
Heim/Zimmer von Dieter und Wölfi: Enno sucht nach H, K und Ph

- 2.3 Zug: H, K und Ph fahren nach Köln, der Schaffner Werner lässt sie frei mitfahren, Beschwerde eines Fahrgastes
 Heim: Enno auf der Suche nach den Fehlenden
 Neuwerk/Watt: Kollakowski mit den Behinderten beim Wattwandern
- 2.4 Köln/Hbf: H, K und Ph mit dem Schaffner Werner, 1 ½ Stunden Zeit bis zur Rückfahrt
 Entenverkauf auf der Domplatte, Skater überfahren die Enten, Ph stürzt mit Rollstuhl
 Treppe/Bahnhofsmission/Watt: Telefonat einer Mitarbeiterin mit Kollakowski, die drei in Köln
 Heim/Büro: Kollakowski gibt Enno telefonisch den Auftrag, die drei in Köln abzuholen
- 2.5 Köln/Kneipe: Gespräch mit anderen Gästen, Träume von H und K
 Skater überfallen die drei und werfen Gepäck und Handtasche in den Rhein
- 2.6 Zug/Rheinufer/Polizeiwache/Kneipe/Domplatte/Straße: Enno auf der Fahrt nach Köln, K und Ph wollen nach dem Überfall der Skater heim, Enno auf der Suche, Beratung der drei, nachdem sie den Zug nach Hause verpasst haben
- 2.7 Hbf: Fahrkartenschalter: H kauft Tickets für den Nachtzug nach Paris
 Enno im Bahnhof, die Blumenverkäuferin gibt Auskunft, Enno am Fahrkartenschalter
 Enno chartert ein Taxi zur Verfolgung des Zuges bis zum ersten Halt in Aachen
- 2.8 Zug/Schlafwagen: Bekanntschaft der drei mit Julia aus Paris
 Taxi: Enno gibt der Taxifahrerin Trinkgeld, damit sie schneller fährt
 Zug: Unterhaltung der drei mit Julia
- 2.9 Aachen/Bahnhof: Ankunft Ennos mit der Taxe
 Zug: Enno im Schlafabteil, die drei weigern sich mitzugehen, Julia empört über Enno, der Zug fährt ab

Teil 3: In Paris. Bewährung

- 3.1 Paris Hbf: Enno kauft Rückfahrkarten, Julia und die drei verschwinden, Enno auf der Suche, sein Handy ist noch bei H
- 3.2 Paris/Stadt: Ankunft der drei mit Julia im Hotel, Enno auf der Suche
- 3.3 Heim/Büro Kollakowskis: Ks Mutter und ihr Freund kommen, um Ks Geburtstag zu feiern, sie wollen im Büro des Heimleiters bis zu Ks Rückkehr warten
- 3.4 Paris/Kneipe/Hotel: Enno ruft sein Handy an und findet den Aufenthaltsort der drei heraus, Ks Geburtstag, Tanz zu afrikanischer Musik, Ph hat Liebeskummer, sein Gespräch mit Julia, Enno taucht auf, attackiert Julia und bekommt eine Faust ins Gesicht, Enno am Boden, Ph ist einsam, geht auf sein Zimmer
- 3.5 Paris, Hotel/Phs Zimmer, Abend: Julia verlässt das Hotel, Ph denkt an Vanessa und verlässt das Hotel
 Straße/Nacht: Prostituierte lachen über Ph
 Straße/Morgen: Begegnung Phs mit der alten Dame, die Straßenreinigung spritzt ihn nass
- 3.6 Heim/Büro Kollakowski: Ks Mutter und ihr Freund haben im Büro übernachtet und warten weiter
- 3.7 Paris/Hotel: Enno weckt H und K, Enno bekommt Ks Zahnbürste, er entdeckt Phs Verschwinden
 Straße: Suche Ennos, Hs und Ks nach Ph

- 3.8 Kneipe: Julia hat alle möglichen Institutionen angerufen, doch Ph bleibt verschwunden
 Bus: Enno erzählt Julia von einer Paddeltour mit Ph und dessen Durchhaltevermögen
 Charenton: der neu eingelieferte Patient ist nicht wie vermutet Ph
 Wohnung der alten Dame: Ph schlafend auf dem Sofa
- 3.9 Hotel: K wünscht sich, den Eiffelturm zu besichtigen, H beim Yamswurzelschälen in der Küche
 Park: Enno dankt Julia für ihre Hilfe
 Eiffelturm: K besteigt den Turm
- 3.10 Paris/Hotel: H in der Küche, Enno und Julia treten ein, wütender Anruf Kollakowskis
 Straße: Ennos und Julias Suche nach Ph geht weiter
 Hotel, Hs Zimmer: H sorgt sich um Ph, K tröstet sie
- 3.11 Wohnung der alten Dame: Ph will zurück zu den anderen, die Dame begleitet ihn
 Hotel: Enno und Julia erzählen sich gegenseitig das Märchen ihres Zusammen-treffens
 Straße: Ph bedankt sich bei der alten Dame und kehrt ins Hotel zurück
 Enno schlägt die Heimfahrt vor, H und K weigern sich zurückzukehren
- 3.12 Paris/Morgen/Hotel: Enno beschließt, ebenfalls in Paris zu bleiben
 Paris/Werkstatt: Enno organisiert die Entenproduktion und den Verkauf der Enten in Paris
- 3.13 Heim: Ennos Freundin Chris schlägt Kollakowski vor, die vier mit einem Trick zurückzulocken
 Seineufer: Enno und Julia Hand in Hand und küssend, K beim Entenverkauf und am Crêpe-Stand
 Paris/Hotel: H bekommt einen Vogel geschenkt, Anruf Kollakowskis, Vanessa sei krank, H wirft das Handy ins Wasser
- 3.14 Paris/Hotel: Ph will nach Hause, K rebelliert und verliert die Kontrolle, Enno hält ihn fest, Hilde packt ihren Koffer, alle vier fahren nach Hause

Epilog: Behindertenheim. Lösung

- 4.1 Bremen/Bahnhof: Ks Mutter, ihr Freund und Kollakowski sind da, Enno kündigt und trennt sich von Chris
- 4.2 Heim/Küche: H und die Afrikanerin Rosalie, Geschenk Hs
- 4.3 Schiff: Enno hat den Motor seines Schiffes zum Laufen gebracht
- 4.4 Heim: H findet heraus, dass der Heimleiter gelogen hat und Vanessa gar nicht krank war
- 4.5 Heim/Fest: Begrüßungsrede Kollakowskis für die anwesenden Gäste/den Heimvorstand und die Sponsoren
 Theaterspiel: Hänsel und Gretel, H durchbricht das Spiel und bezichtigt Kollakowski der Lüge, der Heimvorstand verlässt den Raum; hinter dem Vorhang lobt Enno H
- 4.6 Phs Zimmer: Ph mit Vanessa im Bett beim Schmusen
 Currystand: K hat einen Crêpe-Stand eröffnet
 Ph beim Entenverkauf
 Fluss/Schiff: Enno fährt mit dem Schiff voller Behinderter ab nach Paris

Problemstellung

Verrückt nach Paris – Roadmovie



Stark handlungszentriert und in chronologischer Abfolge erzählt der Film, wie drei Behinderte aus dem öden Heimleben ausbrechen und sich auf eine Reise begeben. Als eines der ältesten Motive in der Literatur bedeutet die Reise Veränderung, neue Erfahrung, Abenteuer und auch Gefahr. Im Film ist dieses Motiv unter anderem im Genre des amerikanischen Roadmovies vertreten. Es thematisiert den Aufbruch von Menschen aus eingefahrenen oder aussichtslosen Lebenssituationen in eine ungewisse, von der Hoffnung auf Freiheit und Unabhängigkeit bestimmte Zukunft. Motive der Reise sind entweder der freiwillige Aufbruch, um persönliches Glück zu erlangen oder die unfreiwillige Flucht. Am Ende eines Roadmovies finden die Ausreißer oft eine für sie neue Welt oder sie kehren mit neuen Erfahrungen in die alte Umgebung zurück, die sich aber durch veränderte Handlungsweisen der Protagonisten zum Positiven wandelt. Dieses Grundmuster trifft in modifizierter Form auf die Handlung des Films VERRÜCKT NACH PARIS zu.

Mangel (Teil 1)

Die Ausgangssituation der drei Behinderten ist gekennzeichnet durch den Mangel und den Wunsch, ihn aufzuheben: Hilde träumt von Afrika, für sie eine Metapher ihrer Sehnsucht nach menschlicher Wärme, Philip hat Liebeskummer und Karl hat keine Perspektive auf eine Arbeit außerhalb des Heims. Er soll weiterhin Rollenten produzieren, eine Arbeit, die mehr beschäftigungstherapeutischen Charakter hat. Trotz der Freude an ihrer ganz persönlichen Habe, die sich Hilde mit ihrer Hut-Sammlung und Karl mit den im Bett(!) gehorteten Rollenten geschaffen haben, können sie ihre Wut und Enttäuschung nicht kompensieren. Und Philip will sich

auch nicht mit Süßigkeiten von Hilde trösten lassen. Kasernierung, Bevormundung, Übergriffe des Betreuungspersonals (Ennos zynische Attacken, sein Fehlurteil über Karl), die Beschränktheit des Heimlebens (Arbeit als Beschäftigungstherapie, reduziertes Freizeitangebot) können sie nicht mehr ertragen und auch nicht akzeptieren. Ihr Wunsch nach Flucht konkretisiert sich im Plan einer Reise.

Ausfahrt – Bewährung (Teil 2 und 3)

In der Hoffnung auf einen Ausweg aus ihrer deprimierenden Situation treten Hilde, Karl und Philip die Fahrt nach Köln an. Aus dem geplanten Kurztrip wird jedoch eine längere Ausfahrt, weil sie mit unerwarteten Problemen konfrontiert werden. Schon im Zug nach Köln stoßen sie auf die Ablehnung und Missgunst eines Fahrgasts. Aber noch hilft ihnen der Schaffner Werner. Gravierender werden die Schwierigkeiten auf dem Kölner Bahnhof: die Grausamkeit jugendlicher Skater, der zerbrochene Rollstuhl, die drohende Rückholung, veranlasst durch die Bahnhofsmission, das fehlende Nachtquartier, weil sie den Zug zurück versäumt haben. Auf sich gestellt, verstehen die drei alle Schwierigkeiten souverän zu meistern und können darüber hinaus ihren Ausflug auch noch genießen.

Sie haben bewiesen, dass Behinderte selbstständiger sind als erwartet und dass das Herauskommen aus dem Alltag neue Perspektiven eröffnet. Noch sind ihre Sehnsüchte aber nicht gestillt.

War der erste Teil der Reise geprägt durch Schwierigkeiten von außen, so erschwert sich die Bewährungsprobe im zweiten Teil durch zwischenmenschliche und innere Konflikte. Sie müssen Standfestigkeit gegenüber Enno bewahren, der beharrlich ihre Rückreise verlangt, Philip ist mit seinem Liebeskummer beschäftigt und berei-

tet den anderen Sorgen durch sein Verschwinden. Schließlich steht die Entscheidung an, doch nach Hause zurückzukehren.

Ihre Entscheidung richtet sich nicht an institutionellen, formalen Zwängen aus, sondern an humanen Bedürfnissen. Solange Enno Druck ausübt, nur weil Behinderte eben ins Heim gehören, stellen sie sich ihm entgegen. Als Enno selbst nicht mehr an Heimkehr denkt, Philip aber nach seiner vermeintlich kranken Freundin verlangt, kehren sie freiwillig zurück.

Lösung (Epilog)

Die Reise der drei Behinderten endet mit der Rückkehr ins Behindertenheim. Sie können sich mit dem Leben dort versöhnen, weil Hilde den Heimleiter beim Fest als Lügner entlarvt und damit die Behinderten öffentlich als souveräne Menschen behauptet, die sich nicht täuschen und entmündigen lassen. Erfolgreich war der Ausflug für die drei in doppelter Hinsicht: Hilde war in „Afrika“ – sie hat menschliche Wärme und Zuwendung erfahren; Philip und Vanessa haben sich wiedergefunden und Karl hat sich den Traum einer selbstbestimmten unentfremdeten Arbeit mit dem Crêpe-Stand am Deich erfüllt.



Verrückt nach Paris – Märchen

Die handlungsbestimmenden Komponenten von Problem – Bewährung – Lösung, Linearität und Einfachheit der Handlung sind nicht nur Attribute des Roadmovies, sondern auch Charakteristika des Märchens. Märchen sind Mythen, die persönliche und gesellschaftliche Erfahrungen und Konflikte auf einfache, bildhafte Weise darstellen. Sie sind Wunschbilder, die zeigen, wie auf oft wunderbare Weise das erhoffte Ziel erreicht wird. Im Film **VERRÜCKT NACH PARIS** wird das Genre des Roadmovies überlagert vom dem des Märchens. Beide Genres ergänzen sich zu einem doppelten Spiel und erweitern damit die Dimensionen der Aussage.

Gut und Böse

Auf der Figurenebene des Films wird ein Kampf zwischen Gut und Böse ausgetragen: hier die Guten, die drei Behinderten und ihre Verbündeten (der Schaffner Werner, Julia und ihre Freunde im Hotel, die alte Dame), dort die Bösen (Heimleiter Kollakowski, der Betreuer Enno, die jugendlichen Skater). Hilde, Karl und Philip werden von vornherein als Sympathieträger eingeführt. Ihre Lage als von der Außenwelt isolierte Behinderte, die Erzählungen und Kommentare Hildes, mit denen der Film einsetzt und die immer wieder über die Bilder gelegt sind (Voice-Over) oder aus dem Off kommen, nehmen den Zuschauer für die drei Behinderten ein.

Wie im Märchen gewinnt das Gute und das Böse wird bestraft. In der Übersetzung des Films vermittelt sich diese Botschaft auf direkte Weise, die Zauberworte dabei sind Freundschaft, sozialer Zusammenhalt, Tatkraft und Mut der Protagonisten. Nach klassischem Muster, durch eigenes Zutun (Lüge), kann der Bösewicht Kollakowski überführt und sein Plan einer

Erweiterung des Heims durchkreuzt werden. Die starke Typisierung der Figur auf die Rolle des Übeltäters, der auf Kosten der Heimbewohner Karriere machen will, betonen den moralischen Anspruch, den das Schema Gut – Böse nahe legt.

Drei gute Taten

Kritiker werfen dem Film vor, es wimmele dort nur so vor verständnisvollen Mitmenschen. Sie verkennen dabei den Märchencharakter des Films. Ingrediens des Märchens ist das Eingreifen guter oder böser Mächte in das Leben der Protagonisten (die Ente in Hänsel und Gretel, die Vögel und das Bäumchen in Aschenputtel usw.). Modifiziert erscheinen solche Mächte auch im Film: es sind drei gute Taten dreier Personen, denen die drei Behinderten begegnen und die wesentlich sind für das Gelingen der Reise: Der Schaffner Werner verhilft zur freien Fahrt nach Köln (1.7), Julia sorgt für eine Unterkunft in Paris (3.2) und die alte Dame nimmt den nass gespritzten Philip in ihre Wohnung auf (3.8). Drei gute Taten sind auch bekannt aus der Aufklärungsliteratur (z.B. Lessing: Nathan der Weise, Ringparabel) und führen dort wie auch hier im Film beispielhaftes humanes Handeln vor.

Metamorphose

Eine weitere Botschaft des filmischen Märchens teilt sich über die Figur Ennos mit. Im Laufe der 15 Jahre seiner Arbeit im Heim hat er sich zum Ignoranten und Zyniker entwickelt. Im Subtext heißt das, dass jahrelange Arbeit im Heim eine starke Belastung für die Betreuer darstellt und, unbeachtet und unbearbeitet, zu sozialer Inkompetenz und Anpassung an autoritäre Strukturen führen kann.

Anfangs gehorcht Enno, wenn auch widerwillig, den Befehlen Kollakowskis. Doch auf der Reise beginnt er sich zu verändern



und sein grober Umgang mit den Ausreißern mäßigt sich zunehmend. Schließlich wechselt er die Seite. Initialzündung dieser Entwicklung ist Julia. Ihr freundliches und gütiges, feenhaftes Wesen eröffnet Enno, der sonst jede Frau anzüglich und auf Machoart anmacht, neue Sichtweisen und die Erinnerung an ein Ich, das den Behinderten einmal Respekt, Mitgefühl und Sympathie entgegenbrachte. Solchermaßen „aufgeweicht“ kann Enno anders auf die drei reagieren. So hält er Hilde an der Hand und nimmt Karl bei einem Anfall fest in den Arm. Schließlich akzeptiert Enno auch die Entscheidung der drei, in Paris zu bleiben und hilft mit bei der Organisation ihres neuen Lebens.

Die Liebesgeschichte im dritten Teil des Films erscheint stark konstruiert, erklärt sich jedoch dramaturgisch aus der Anlage der Figur Ennos. Da er auf die Seite des Guten wechselt, muss auch er belohnt werden.

Spiel im Spiel

Auf einer zweiten Ebene des Films, dem Märchen im Märchen, bekommt die filmische Realität eine deutliche Parallele. Zur pädagogischen Arbeit im Behindertenheim gehört das Theaterspiel. Geprobt wird das Volksmärchen Hänsel und Gretel (S 1.4 und S 4.5). Autoritärer Probenstil des Regisseurs, Ungeduld der mitspielenden Sozialarbeiterin, die klischeehafte, lächerliche Kostümierung (Hilde mit strohblonder Zopfperücke), pedantisches Festlegen von Details (Abzählen der Schritte) bedeuten weniger pädagogische Arbeit als Domestizierung und Infantilisierung der Spieler. Die Übertragung des Märchens in die eigene (filmische) Realität, die eigentliche pädagogische Arbeit, leisten die Behinderten selbst. Not macht die Menschen nicht besser, sondern schlechter, weiß das Märchen. Bei der Aufführung durchbricht die Darstellerin der Mutter von Hänsel und Gretel die Spielebene mit einem inszenierten Versprecher:

„Ach mein lieber Mann, schau dir unsere Lage an. Die Kinder können bei uns nicht bleiben, wir müssen sie in das Heim vertreiben.“ (S 4.5)

Aus dem „Wald“, wie es im Original heißt, wird das Heim. Kritisiert wird nicht das Missverhalten oder Versagen Einzelner, angeklagt wird die ganze Gesellschaft. Statt Behinderte zu integrieren, werden sie separiert, in Heimen isoliert, deren strukturellen Zwängen ausgesetzt und damit zu verwalteten Objekten degradiert. Einen indirekten Hinweis auf Ursachen solcher gesellschaftlicher Defizite gibt Kollakowski im Gespräch mit Enno und Chris:

„Wir möchten die Hilfe für die uns anvertrauten Menschen angenehmer, besser und vor allem effizienter gestalten ... das ist die Zukunft der Deutschen Behindertenhilfe. Wir erweitern auf über 1000 Plätze ... die Werkstätten, alle

CHW-gesteuert ... ein Wohntrakt, zentral klimatisiert, da stinkt's in keinem Zimmer mehr ... das Wort „Behinderte“ kommt auf die schwarze Liste ... ab jetzt sind das Menschen mit einem Handicap.“ (S 1.5)

Euphemistisch verbrämt preist er Rationalisierung als Optimierung von Versorgung und Therapierung an. Tatsächlich aber bemisst sich die Fürsorge an der Kosten-Nutzen-Rechnung.

Komik und Witz

Komik und Witz des Films tragen wesentlich zu seinem Unterhaltungswert bei. Sie haben gleichzeitig die Funktion, den Zuschauer von seiner Befangenheit gegenüber Behinderten zu befreien und ihn vergessen zu lassen, dass man über sie nicht lachen soll. Gerade dieses Tabu ist ein Indiz des Ausgeschlossenseins, das im gemeinsamen Lachen aufgehoben werden kann, z. B. wenn Philip niest und Hilde spontan ruft: „Hand vorn Mund! – Aber das kannst du ja gar nicht.“ (Philip lacht). Die häufigsten witzigen oder komischen Szenen sind die, in denen die Bösen zu Schaden kommen und man zusammen mit den Behinderten über ihr selbst verschuldetes Missgeschick oder Missverhalten lachen darf.



Filmsprache

Bildhaftigkeit



Nicht durch psychologische Zeichnung, sondern durch das Ins-Bild-Setzen ihrer Handlungen werden die Figuren des Films lebendig. Erzählt und argumentiert wird im Wesentlichen über die Bilder, Zusammenhänge entstehen durch die Montage. Das erklärt eine Funktion der kleingliedrigen Sequenzen, häufigen Szenenwechsel, vielen Schauplätze, rasch wechselnden Einstellungen, Parallelmontagen und zahlreichen Schnitte des Films.

Als Beispiel sei Sequenz 1.3 angeführt: Treppe zum Personalbüro, Enno und die Sozialarbeiterin Frau Hermann, sie schlägt Karl für die Arbeit außerhalb des Heims in einer Kfz-Werkstatt vor / **Schnitt:** Büro / **Schnitt:** Karl auf der Treppe vor dem Büro, er hört mit / **Schnitt:** Büro, Enno spricht abfällig über Karl, bezeichnet ihn als unselbstständig / **Schnitt:** Büro, Frau Hermann hört zu / **Schnitt:** Karl sitzt auf der Treppe / **Schnitt:** Büro, Frau Hermann widerspricht / **Schnitt:** Büro, Enno schlägt den Behinderten Friedhelm für die Arbeit vor, er sei angepasst und pflegeleicht / **Schnitt:** Werkstatt, Friedhelm gibt Philip im Vorbeigehen eine kräftige Kopfnuss / **Schnitt:** Büro, Enno spricht lobend von Friedhelm als angepasst und pflegeleicht / **Schnitt:** Büro, Enno macht Frau Hermann an.

Ohne Worte wird klar, dass Enno Friedhelm, der die anderen heimlich quält, falsch einschätzt.

Selbst in den wenigen Dialogen der Protagonisten, in denen ihr Befinden und ihre Gefühle Gegenstand des Gesprächs sind, kommen diese eher in bildhafter Sprache zum Ausdruck. Eine Schlüsselszene ist das Gespräch zwischen Philip und Julia in der Hotelbar in Paris. Man feiert Karls Geburtstag, die anderen tanzen, Philip sitzt

am Boden im Dunkeln(!), unterhalb der Bartheke. Seine Behinderung wird in der Situation besonders deutlich, weil sie ihn von der Gemeinschaft ausschließt. Die Untreue und Gemeinheit Vanessas machen ihn traurig und wütend:

Julia: Philip, was ist denn los?

Philip: Halber Hahn, hat Vanessa zu mir gesagt.

Julia: Vanessa ist deine Freundin?

Philip: Es ist vorbei. Wir hatten so tolle Zeiten, auch im Bett.

Julia: Warum wollte sie denn nicht mehr mit dir zusammen sein?

Philip: Ich hab' keine Ahnung. Wir haben uns plötzlich gestritten. Dann hat sie gesagt, dass man mit mir nicht tanzen kann.

Julia: Hast du es denn schon mal probiert.

Philip: Probiert, probiert. Was weiß sie denn schon. Tanzen auf einem Bein oder was?!

Julia: Aber du kriegst doch ganz viele Sachen hin.

Philip: Hast du schon mal Bier mit 'nem Strohhalm getrunken. Oder weißt du, wie blöd es ist, wenn es wieder am Kopf juckt?

Julia: Nein, das weiß ich nicht. Trotzdem, ich mag kein Selbstmitleid.

Philip: Du hast keine Ahnung. Weißt du, wie beschissen es ist, wenn man ohne Arme auf'm Klo sitzt?

Bildzitate und Metaphern

Der Film ist gespickt mit Zitaten aus Literatur (Märchen: Hänsel und Gretel: das Entchen; die Bildgeschichte von Wilhelm Busch: Max und Moritz – Dieter und Wölfi als renitente alte Knaben im Bett), Kunst (das Seestück in Hildes Zimmer; Hieronymus Bosch: Das Narrenschiff – Enno und die behinderten Reisegefährten auf seinem Schiff), Musik (Karl auf dem Eiffelturm – George Gershwin: Ein Amerikaner in Paris), Film (DIE LIEBENDEN VON PONT-NEUF – Enno mit seinem Schiff auf dem Fluss;





PANZERKREUZER POTEMKIN – Philips zerstörter Rollstuhl liegt ebenso auf der Treppe wie der von den zaristischen Soldaten zertrümmerte Kinderwagen) usw. Die Zitate sind eine weitere spielerische Variante des Films und legen eine spezifische Ausdeutung des jeweils Dargestellten nahe. Ein Beispiel: das mit Behinderten beladene Schiff Ennos zitiert die Narrenschiffe des Mittelalters. Um die Städte von Behinderten zu „säubern“, lud man diese auf Schiffe und setzte sie an einem isolierten Ort aus. Am Ende des Films wird diese Situation ironisch verkehrt: Enno führt mit seinem Schiff die Behinderten heraus aus der Beschränkung des Heims.

Schauplätze und Farben

Stetiger Wechsel der Schauplätze ist ein durchgängiges Charakteristikum des Films und sorgt für Tempo.

Im ersten Teil des Films bewegen sich die Behinderten fast ausschließlich in den Innenräumen des Heims. Meist sieht man nur Ausschnitte von Zimmern, alle Fenster erscheinen wie vergittert durch ihr kleingliedriges Gerippe und alle Fenster sind zu. Auch Türen und Schränke haben diese Strukturen. Die Luft scheint eingetrübt durch Staub. Farblich sind die Räume in Gelb gehalten, durch die Fenster kommt helles Licht. Einerseits vermitteln diese Schauplätze die Enge des Heimlebens, andererseits entsteht der Eindruck einer geschützten Welt (warmes Licht), die für Behinderte sinnvoll sein kann. Die Inszenierung von Helle und Wärme im Heim ist dramaturgisch notwendig, nicht nur für das Happyend des Films, sondern auch als Indiz für die Möglichkeit zur Veränderung.

Eine Zimmernische stellt das Versteck der drei Behinderten dar, wo sie sich heimlich treffen und gegenseitig stützen. Dort kommt auch die Idee der Reise auf, symbolisiert

durch Sonnenstrahlen, die schräg von hinten auf die Gruppe fallen. Konkretisiert wird die Reise dann draußen auf dem Deich.

Generell bedeuten die Schauplätze im Freien, außerhalb des Heims, Öffnung und Befreiung aus der Enge und Beschränkung. Typisch für die Erweiterung der Behindertenwelt sind die Bilder der Landschaft am Deich, des Watts, des fahrenden Zuges, der Bahnhöfe in Köln und Paris, des „Afrikaviertels“ in Paris, des Rhein- und Seineufers usw. Kameraeinstellung: Totale. Man sieht blauen Himmel, weiße Wolken, weite Landschaften mit Horizont. Klare und stark kontrastierende Farben vermitteln buntes Leben.

Symbol von Teilhabe der Behinderten an der Welt stellen die Sehenswürdigkeiten dar. Sie bilden den Hintergrund für einzelne Szenen mit den drei Behinderten: der Kölner Dom, die Hohenzollernbrücke, der Eiffelturm. Am Rheinufer erzählt Hilde von ihrem Traum nach Afrika zu reisen, Karl von seinem Traum, König der schwarzen Nacht zu sein. Die Krönung seines Parisaufenthaltes wird für ihn der Besuch des Eiffelturms. In Untersicht/Halbtotale sieht man ihn in den Turm steigen, dann auf der ersten Ebene im Turm stehen und ausrufen: „Ich bin der König der schwarzen Nacht“. Es folgen drei weitere Schnitte, musikalisiert durch einen dreifachen Tusch. Bei jedem Schnitt wird der Turm weiter weggerückt, nach dem dritten Tusch/Schnitt gleicht das Bild einer Postkarte. Das Spiel mit den Klischees macht die Komik dieser Szene aus, rührt jedoch auch, weil Karls Wunsch erfüllt ist.

Im Roadmovie sind oft das Auto, das Motorrad oder der Truck Mittelpunkt und Fahrzeuge der Reise. Die Protagonisten in VERRÜCKT NACH PARIS bewegen sich stattdessen mit dem Zug, zu Fuß, mit dem Rollstuhl, mit dem Bus und dem Schiff

vorwärts. Dies erfüllt zum einen die dramaturgische Funktion, die Protagonisten von einer Szene zur nächsten zu befördern. Zum anderen drückt sich darin die große Beweglichkeit und Mobilität der Behinderten(!) aus. Besonderes Indiz nicht nur von körperlicher Beweglichkeit, sondern auch von geistiger Flexibilität ist der Einfall, Philips zerbrochenen Rollstuhl durch ein Skateboard zu ersetzen. Damit bewegt er sich ebenso geschickt durch die Straßen von Paris, wie er auf nur einem Bein und ohne Arme Treppen bewältigt.

Musik

Im Film werden im Wesentlichen zwei musikalische Stile eingesetzt:

Die Reise, das Unterwegssein der Protagonisten, wird unterstrichen durch den Einsatz von rhythmisch betonter Musik. Konsequenterweise sind alle Szenen, in denen sich die drei Protagonisten fortbewegen – gleichgültig auf welche Weise – unterlegt mit einem Blues, Boogie, präludierenden Bluesakkorden oder repetitiver Passagen, instrumentiert mit Gitarre oder Klavier, Schlagzeug, Streichern und/oder Orchester. Auf diese Weise entsteht eine Atmosphäre von Leichtigkeit und Unbeschwertheit korrespondierend mit der Stimmung der Reisenden.

Von Bedeutung ist auch ein Fanfarenmotiv, das immer dann erklingt, wenn Aufbruchstimmung herrscht. Dies geschieht meist Hand in Hand mit der Fortbewegung im wörtlichen oder ideellen Sinne. Das Fanfarenmotiv im Oktav-Quint-Raum pendelnd, intoniert von Trompeten oder Streichern, schafft mit seiner Intervallstruktur einen weiten Tonraum. Die Zugabe von Hall verstärkt die Wirkung des Gefühls von Weite und Freiheit.

Im Zusammenhang mit dem Thema Liebe und Romantik wird melodiose Musik eingesetzt. Szenen mit Philip und Vanessa

bei Zärtlichkeiten im Bett, Dialoge mit Enno und Julia, Erinnerungen Philips usw. werden begleitet oder melodramatisch unterlegt mit der eingängigen Melodie einer Klarinette mit homophoner Streicherbegleitung oder der Melodie im vollen Streichersatz.

Titel: Gedankenspiel

Die elliptische Satzkonstruktion des Titels VERRÜCKT NACH PARIS kann als Gedankenspiel verstanden werden und verschiedene Erwartungen an den Film wecken. In seiner Mehrdeutigkeit enthält der Titel bereits wesentliche erzählerische Elemente der Handlung und folgende Lesarten:

Version 1:

Betonung auf VERRÜCKTE/R: umgangssprachlich ausgedrückt meint 'verrückt' geistige Behinderung. Zu erwarten ist, dass Verrückte nach Paris fahren/kommen.

Version 2:

Zugleich ist im Titel auch die Vorstellung von einer Reise als Fort- bzw. Wegbewegung enthalten.

Version 3:

Betonung auf PARIS: Paris interpretiert als Metapher für pulsierendes Leben assoziiert die verrückte, die unbedingte Sehnsucht dorthin zu kommen; möglicherweise als Abwechslung oder Alternative zum derzeitigen Leben.

Version 4:

Betonung auf NACH: die temporale Konjunktion legt nahe, dass sich nach einem Pariserlebnis etwas verändert, ver-rückt ist. Hervorgehoben sei in diesem Zusammenhang die Doppelbedeutung des Wortes „ver-rückt“; im Sinne von versetzt sein – sowohl geistig wie geographisch; eine weitere spielerische Variante im Titel.



Fragen und Anregungen

(die mit einem *gekennzeichneten Abschnitte sind nur für ältere Jahrgangsstufen)

Zu Inhalt und Thematik

Schreibe den Titel des Films auf ein Blatt und überlege, welche Informationen dieser Titel enthält.
(Die Aufgabe eignet sich als Vorbereitung des Kinobesuchs.)

Notiere, was dir spontan zum Begriff „Reise“ einfällt.
(Aufgabe an die Klasse mit anschließender Auswertung an der Tafel).

? Was bedeutet die Reise für die drei Behinderten?

? Welcher Art sind die Behinderungen von Hilde, Karl und Philip?

Beschreibe die Situation der Behinderten im Heim und charakterisiere das Verhalten der Hauptpersonen/-figuren.

? Welche Erfahrungen machen die Behinderten auf der Reise und wie gehen sie damit um?

*) Selbstbewusstsein, Leistungsfähigkeit, Autonomie, Schönheit und Gesundheit sind Ideale, die in unserer Gesellschaft zur Norm erhoben werden. Prüfe, inwieweit diese Normen/Vorgaben zur Diskriminierung von Menschen beitragen können.

Orientierungsspiel: Verbinde deine Augen und versuche, dich ohne Hilfe im Klassenraum oder im Schulhaus zu orientieren. Verfasse anschließend einen kurzen Bericht deiner Erfahrung. (Der „Blinde“ sollte wegen der Unfallgefahr unbedingt von einem Sehenden begleitet werden, der im Notfall eingreifen kann, z. B. auf Treppen u. ä.)

? Bei welchen Szenen lacht man über die Behinderten?
Darf man über Behinderte lachen? Begründe deine Meinung.

? Warum stößt das Vorhaben des Heimleiters Kollakowski, das Heim auszubauen, bei Enno auf Ablehnung?

*) Diskutiere, was für oder gegen ein Heim mit 1000 Bewohner spricht.

? In die Handlung des Films ist das Märchen Hänsel und Gretel eingebaut. Warum hat der Drehbuchautor gerade dieses Märchen gewählt?

? *) Welche Begriffe gibt und gab es in unserer Gesellschaft für Behinderte und behindert sein (z. B. blöd u. ä.) Grenze die Begriffe gegeneinander ab und diskutiere ihre Bedeutung. Hilfreich ist dabei auch ein etymologisches Wörterbuch.

? Was ist unter „Behinderung“ zu verstehen?

*) Recherchiere, wie man in der Geschichte – vom Mittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – mit Behinderten umgegangen ist. ➔

- ? *) Welche Ansätze zu einer Reform der Behindertenpolitik gab es nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute? Recherchiere im Lexikon (Brockhaus), im Internet oder befrage Bekannte, die in diesem Bereich arbeiten.
- ? Welche Behinderteneinrichtungen gibt es an deinem Ort und was weißt du über das Leben der Behinderten und der Betreuer dort?
- ? *) Durch pränatale Diagnostik kann man vor der Geburt erkennen, ob ein Kind behindert ist. Soll deiner Meinung nach die Abtreibung eines behinderten Fötus erlaubt sein?
- *) Mit einer provozierenden These hat der Philosoph Peter Sloterdijk eine heftige Diskussion entfacht. Auf einen einfachen Nenner gebracht, stellt er zur Debatte, ob die Menschheit nicht durch biogenetische Manipulation eine bessere werden könnte und Gewalt, Kriege usw. damit verhindert werden. Diskutiere das Für und Wider dieser These.
- ? Kennst du andere Filme, in denen Behinderte eine Rolle spielen? Vergleiche sie mit dem vorliegenden Film. Wo liegen Gemeinsamkeiten und Unterschiede? (Vorschlag: FORREST GUMP, RAIN MAN, CRAZY)
- Informiere dich über die Darsteller von Hilde, Karl und Philip (vgl. Materialien).

Zur gestalterischen Form

- Erstelle eine Gliederung der Handlung und anschließend eine knappe Inhaltsangabe. In welcher Reihenfolge werden die Ereignisse dargestellt? (Hier müsste das Genre des Roadmovies mit einem Lexikon-Artikel vorgestellt werden und die Anlage des Film daraufhin untersucht werden).
- ? Erzählt wird aus der Perspektive Hildes (aus dem Off oder Voice-Over). Warum hat der Drehbuchautor dies so gestaltet?
- ? Wie werden dem Zuschauer Gefühle und Stimmungen der Personen vermittelt?
- ? An welchen Schauplätzen spielt die Handlung und wie kann man diese beschreiben (innen, außen, Farben, Licht usw.)?
- ? Sagen die Schauplätze etwas über das Befinden der Personen aus? Begründe deine Meinung.
- ? Welche Bedeutung haben die Sehenswürdigkeiten im Film?
- ? Welche Fortbewegungsmittel benutzen die Behinderten auf der Reise. Überlege, warum dies mehrere sind.
- ? Wie wird Musik im Film eingesetzt?



VERLEGT NACH PARIS
Materialien



VERRÜCKT NACH PARIS

Materialien

Darsteller



Eine Besonderheit dieses Films ist die Besetzung der drei Hauptpersonen Hilde, Karl und Philip mit behinderten Laiendarstellern. Paula Kleine, die Hilde spielt, ist 73 Jahre alt und hat davon 30 Jahre in der geschlossenen Psychiatrie gelebt. Seit 1988 wohnt sie in einem Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes in Bremen. Frank Grabski spielt Philip. Er ist Contergan geschädigt. Contergan ist ein inzwischen verbotenes Schlaf- und Beruhigungsmittel, das – von Schwangeren eingenommen – zu schweren Schädigungen

der Kinder führte. Frank Grabski wurde schon immer von seiner Familie betreut, auch als er vor sechs Jahren in eine eigene Wohnung zog. Wolfgang Göttisch hat sein Leben im Heim verbracht, bis er vor vier Jahren in eine betreute Wohngemeinschaft zog.

Alle drei Darsteller haben langjährige Theatererfahrung im Projekt „Theater und Psychiatrie“ des Blaumeier Ateliers in Bremen gesammelt.



Das Blaumeier Atelier in Bremen



Das Blaumeier Atelier in Bremen steht für die Verwirklichung der Idee, einen Frei- und Spielraum zu schaffen, in dem sich die unterschiedlichsten Menschen treffen und begegnen können. In einem künstlerischen Wochenprogramm arbeiten rund 200 Menschen in den Bereichen Malerei, Theater, Musik, Maskenbau und -spiel miteinander. Menschen, die gesellschaftlich voneinander abgegrenzt oder institutionell verwahrt werden, finden hier miteinander neue Formen der Kommunikation. Dabei dient der künstlerische Ausdruck nicht der Unterstützung eines therapeutischen oder pädagogischen Konzeptes. Die entstehenden Produkte werden allein unter künstlerischem Aspekt betrachtet und entsprechend der Öffentlichkeit präsentiert.

Geschichte des Ateliers

Im Sommer 1985 setzte sich von der psychiatrischen Langzeitklinik Kloster Blankenburg aus die „Blaue Karawane“ in Bewegung, ein Zusammenschluss von Patienten, Klinikmitarbeitern, Interessierten und Künstlern. Ihr Ziel war es, über den Besuch mehrerer psychiatrischer Großkrankenhäuser, zehn Jahre nach Veröffentlichung der Psychiatrie-Enquete, auf weiterhin herrschende Missstände bundesrepublikanischer Psychiatrieeinrichtungen hinzuweisen und neue politische Anstöße zu deren Beseitigung zu geben. Vorbild war das norditalienische Modell einer radikalen Kritik an den Strukturen psychiatrischer Großkrankenhäuser, der stationären Aufbewahrung und des medizinisch-funktionalen Krankheitsbegriffs. Die beteiligten Künstler an diesem Projekt hatten, in gemeinsamer Vorbereitung mit

Patienten und Mitarbeitern der Klinik Kloster Blankenburg, zum Thema „Die Bremer Stadtmusikanten“, Masken, Bilder, Großfiguren, Geschichten und ein Theaterstück entwickelt. Symbolhaft stand dieses Märchen für die Wiedereinbürgerung der aus Bremen Ausgegrenzten und Ausgebürgerten zurück ins öffentliche Leben ihrer Stadt. Die entstandenen Werke dokumentieren auf eindringliche Weise die Sprache derjenigen, die jahrzehntelang zum Schweigen verurteilt waren. Sie unterstrichen öffentlich die Forderung, Anstaltsmauern zu beseitigen und mit der jahrzehntelangen Verwahrung der so genannten Unheilbaren aufzuhören. Wieder in Bremen, am Zielpunkt der Reise angelangt, erhob sich die Frage nach der Zukunft dieser künstlerisch und anti-psychiatrisch orientierten Bewegung.

Ein alter Stall in einem Hinterhof im Bremer Arbeiterviertel Walle wurde von den Künstlern mit ehemaligen Patienten und Freunden zu einem Atelier umgebaut. Auf kleinstem Raum fand dort nun ein künstlerisches Wochenprogramm statt, aus dem heraus sich Theaterimprovisationen, Bilderausstellungen, Maskenperformances und auch große Theaterspektakel entwickelten. Mit diesen Aktivitäten trat das Blaumeier Atelier auch auf Bremer Straßen auf. Die Bremer nahmen an den Aktionen teil und besuchten das Atelier. Das Projekt Kunst und Psychiatrie hatte sich aus den Schatten der Anstaltsmauern herausgelöst. Mit finanzieller Unterstützung des Bremer Senats und der „Aktion Sorgenkind“ entstand 1992, nach erneutem Umbau, ein modernes Atelier mit Cafe, getrenntem Theater- und Malbereich, Aufführungs- und Ausstellungsmöglichkeiten.

Gesellschaft und Behinderung, kurzer geschichtlicher Abriss



Mittelalter

Das Welt- und Menschenbild des Mittelalters in Europa war bestimmt durch die christliche Religion. Alle Menschen, die nicht der Vorstellung vom menschlichen Ebenbild Gottes entsprachen oder deren Behinderung auf eine Verwandtschaft mit dem hinkenden Satan schließen ließen, wurden verdächtigt, vom Teufel besessen zu sein. Man war überzeugt davon, dass ein behindertes Neugeborenes vom Satan untergeschoben worden sei – ein Wechselbalg – und ergriff Maßnahmen, die teuflischen Mächte zur Rückgabe des normalen Kindes zu bewegen. Die Kinder wurden mit geweihten Ruten bis aufs Blut geschlagen, bekamen keine Nahrung, wurden als „teuflische Wesen“ ausgesetzt oder getötet. Selbst Luther empfahl, man solle die Wechselbälge und „Kielkröpfe“ ersäufen. Er bezeichnete ein solches Kind als seelenloses Fleisch, „das denn nicht gedeiht, sondern nur frisst und seugt.“

Menschen, die trotz dieser Torturen mit dem Leben davorkamen oder deren Behinderungen später auftraten, wurden meist in Hexenprozessen bezichtigt, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Bestraft wurden sie durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen oder malträtiert mit exorzistischen Ritualen. Folterung mit entsprechenden Werkzeugen, Transfusionen mit Eselsblut, Kastration, Brennen und Sen-gen des Kopfes mit glühenden Eisen waren Praktiken von Teufelsaustreibungen. Oft wurden „Irre“ aus den Städten verbannt, indem man Händler oder Binnenschiffer beauftragte, sie auf Schiffe – deshalb Narrenschiffe – mitzunehmen und irgendwo auszusetzen.

Anfang der Neuzeit

Zu Beginn der Neuzeit ging man dazu über, Behinderte in Gefängnisse, Narrentürme, Narren- oder Tollhäuser einzuschließen. Als „Unnormale“ galten sie eher als Tiere und wurden ungeniert dem sensationslüsternen Publikum präsentiert. Sie mussten in käfigartigen Verschlagen vegetieren, mit Harken bekamen sie die Nahrung durch das Gitter geschoben, das schmutzige Stroh entfernte man ebenso von außen.

Beginn der Moderne – Zeitalter der Aufklärung

Hand in Hand mit der Entwicklung des Handels, neuer Techniken, der Entdeckung neuer Kontinente, Erkennen von Naturgesetzen geht die Erkenntnis vom Nutzen und Wesen der menschlichen Ratio. Mit der Emanzipation der Vernunft setzte auch ein verändertes Interesse an der Erforschung des Nicht-Normalen, des Ver-rückten ein. Die entstehenden medizinisch-psychiatrischen Wissenschaften und das damit verbundene Umdenken befreiten geistig und körperlich behinderte Menschen von ihrer Verurteilung als teuflische Unwesen und Versinnbildlichungen des Bösen. Behinderungen wurden als Störungen und Beeinträchtigungen sowie von der Norm abweichende Funktionen des Geistes und/oder Körpers betrachtet, danach wurde ihre Behandlung ausgerichtet. In den Städten etablierte man Asyle, Heim- und Pflegeanstalten, hinter deren Mauern die Therapieerfolgung erfolgte. Zwangsjacken, Fesselung, medikamentöse Gaben, handwerkliche Aufgaben waren Methoden, die Krankheit zu heilen oder die Betroffenen ruhig zu stellen. In den Dörfern wurden Behinderte als mehr oder weniger akzeptierte Außen-seiter geduldet oder als „Dorfdeppen“ mit Narrenfreiheit gewissermaßen integriert.



Erhalten blieb trotz der aufgeklärten Erkenntnisse über Behinderungen die Diskriminierung und/oder Herabminderung der Betroffenen selbst. Orientiert am wissenschaftlichen Erkenntnisideal verschob sich die mittelalterliche Zuweisung Behinderter als dämonisierter Wesen zu der als Kranker, die für die Gesellschaft keinen sozialen Nutzen brachten und eine Last bedeuteten.

19. Jahrhundert

Beginnende Industrialisierung, Vermassung der Gesellschaft und eine damit einhergehende Verschärfung der sozialen Situation auf der einen Seite, die Erkenntnis von der menschlichen Evolution und Entwicklung auf der anderen Seite ergab eine unheilvolle Interpretation: biologisch-genetische Störung und soziale Unbrauchbarkeit Behinderter waren aus sozialdarwinistischer Sicht demnach naturgegeben. Hilfestellung und Engagement für die Schwachen widerspreche somit natürlicher Selektion und berge die Gefahr in sich, dass sich ihr krankes Erbgut und die damit verbundenen schlechten Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen und damit die Gesundheit der ganzen Gesellschaft gefährde.

Der Gedanke von Vernichtung „minderwertiger Menschen“ und der Züchtung von „erbgesunden“ Menschen entwickelte sich bereits in der zweiten Hälfte des ausgehenden Jahrhunderts. Er setzte sich aufgrund mannigfaltiger wirtschaftlicher, politischer und sozialer Faktoren gegen andere, zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte Theorien durch. Erwähnt sei die Etablierung der Psychoanalyse durch Sigmund Freud und die Aufhebung der starren Unterscheidung der Grenzen zwischen Normal und Unnormal.



20. Jahrhundert: Nationalsozialismus

Zu den sozialdarwinistischen Vorstellungen trat im Dritten Reich die Rassenideologie, die in der nordisch-arischen Rasse eine Konzentration aller durch die Evolution entwickelten positiven Eigenschaften sah. Gestalt und Wesen des idealisierten Typus wurden ins Mythische überhöht. Folge dieser Interpretation war für die Nationalsozialisten die Aufgabe der Erhaltung dieser Rasse. „Aufordnung“ und „Rassenhygiene“ wurden zum Programm. Experimente mit Behinderten, Sterilisation, Euthanasie, Vernichtung der „Lebensunwerten“ waren die Folge.

20. Jahrhundert: ab 1945 bis zur Gegenwart

Im Zusammenhang mit der fortschreitenden Entwicklung der so genannten Humanogenetik und der Bioethik ist die Diskussion um eine auf das Mensch-Sein verpflichtete Ethik wieder entbrannt. Sie betrifft jeden, weil Unvollkommenheit, Behinderung im weitesten Sinne, eine Eigenschaft aller Menschen ist.

Eine ausführliche Darstellung der Bestrebungen und Maßnahmen von staatlicher und privater Seite zur Akzeptanz und Fürsorge für Behinderte findet sich im Artikel „Behinderte“ in: Der Brockhaus – Enzyklopädie, 20. überarbeitete Auflage, 1996. Ergiebig sind alle Artikel und Abbildungen im Katalog der Ausstellung „der imperfekte mensch, vom recht auf unvollkommenheit“ (vgl. Literaturhinweise)

VERRÜCKT NACH PARIS

Literaturhinweise

Der Brockhaus – Enzyklopädie. 20. erweiterte Auflage, 1996, Artikel „Behinderte“

der imperfekte mensch, vom recht auf unvollkommenheit. Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum vom 20. Dezember 2000 – 12. August 2001, beziehbar über „Deutsche Behindertenhilfe - Aktion Mensch e.V., Holbeinstr. 15, 53175 Bonn, Tel. 0228/2092-0

Michel Foucault: Wahnsinn und Gesellschaft. 3. Auflage, Frankfurt/Main 1989

Benjamin Lebert: Crazy. Köln 1999
(*Autobiografie eines behinderten Jugendlichen*)

Oliver Sacks: Stumme Stimmen – Reise in die Welt der Gehörlosen. Reinbek 1990

Birger Sellin: ich will kein in mich mehr sein. Botschaften aus einem autistischen Kerker. Köln 1993

(*Autobiografie des jugendlichen Autisten*)

Internet:

www.abm-medien.de
(*die „arbeitsgemeinschaft behinderung und medien“ bietet eine Kombination von Filmvorführung und Gespräch/Diskussion mit betroffenen Menschen an. Sitz des Vereins ist München*)

www.sozpaed.fh-dortmund.de/diederichs/listen/gosllaud.htm
(*Liste fiktionaler Kinofilme und Fernsehsendungen zum Thema „Menschen mit geistiger Behinderung“*)



Was ist ein Kino-Seminar?



Ein Kino-Seminar kann Möglichkeiten eröffnen, Filme zu verstehen. Es liefert außerdem die Chance zu fächerübergreifendem Unterricht für Schüler schon ab der Grundschule ebenso wie für Gespräche und Auseinandersetzungen im außerschulischen Bereich. Das Medium Film und die Fächer Deutsch, Gemeinschafts- und Sachkunde, Ethik und Religion können je nach Thema und Film kombiniert und verknüpft werden.

Umfassende Information und die Einbeziehung der jungen Leute durch Diskussionen machen das Kino zu einem lebendigen Lernort. Die begleitenden Film-Hefte sind Grundlage für die Vor- und Nachbereitung.

Filme spiegeln die Gesellschaft und die Zeit wider, in der sie entstanden sind. Basis und Ausgangspunkt für ein Kino-Seminar sind aktuelle oder themenbezogene Filme, z. B. zu den Themen: Natur, Gewalt, Drogen oder Rechtsextremismus.

Das Kino eignet sich als positiv besetzter Ort besonders zur medienpädagogischen Arbeit. Diese Arbeit hat innerhalb eines Kino-Seminars zwei Schwerpunkte.

1. Filmsprache

Es besteht ein großer Nachholbedarf für junge Menschen im Bereich des Mediums Film. Filme sind schon für Kinder ein faszinierendes Mittel zur Unterhaltung und Lernorganisation.

Es besteht aber ein enormes Defizit hinsichtlich des Wissens, mit dem man Filme beurteilen kann.

Was unterscheidet einen guten von einem schlechten Film?

Welche formale Sprache verwendet der Film?

Wie ist die Bildqualität zu beurteilen?

Welche Inhalte werden über die Bildersprache transportiert?

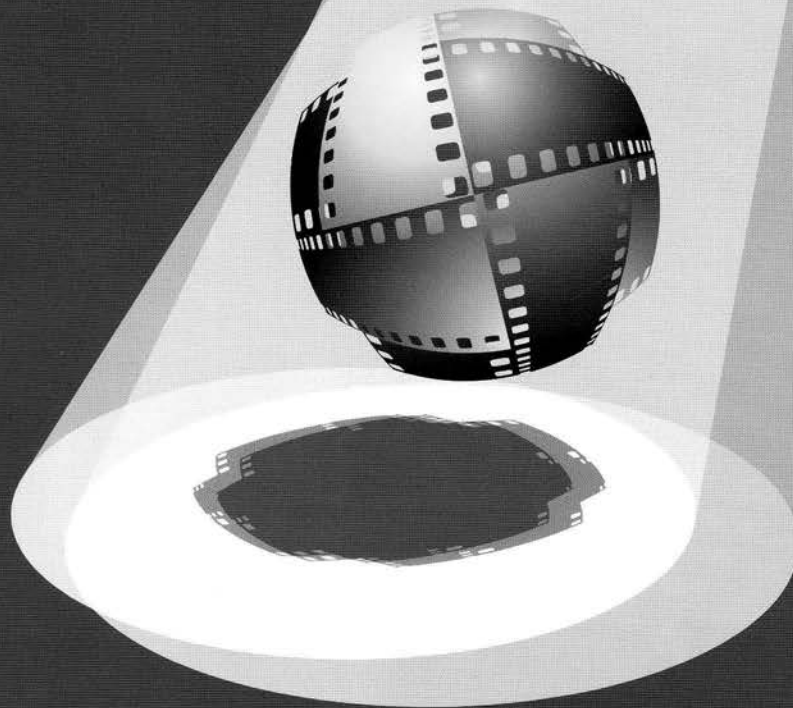
2. Film als Fenster zur Welt

Über Filme werden viele Inhalte vermittelt: Soziale Probleme einer multikulturellen Gesellschaft, zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechterrollen, der Stellenwert von Familie und Peergroup, Identitätsmuster, Liebe, Glück und Unglück, Lebensziele, Traumklischees usw.

Die in einem Kino-Seminar offerierte Diskussion bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, gesellschaftliche Problembereiche und die im Film angebotenen Lösungsmöglichkeiten zu erkennen und zu hinterfragen. Sie können sich also bewusst zu den Inhalten, die die Filme vermitteln, in Beziehung setzen und ihren kritischen Verstand in Bezug auf Filmsprache und Filminhalt schärfen.

Das ist eine wichtige Lernchance, wenn man bedenkt, dass Filme immer stärker unsere soziale Realität beeinflussen und unsere Lebenswelt prägen.

Der Film ist die Kunst



**Institut für Kino
und Filmkultur**

Über 70 verschiedene Film-Hefte,
darunter zum Thema Behinderung:

Crazy BR Deutschland 1999/2000, ab 12 J., empf. ab 14 J.

Jenseits der Stille BR Deutschland 1995/96, ab 6 J., empf. ab 12 J.

Gran Paradiso BR Deutschland 2000, ab 6 J., empf. ab 10 J.

Verrückt nach Paris BR Deutschland 2002, o. A., empf. ab 10 J.

Zeit der trunkenen Pferde Iran 2000, ab 6 J., empf. ab 14 J.

Programme

www.kino-gegen-gewalt.de

www.ins-kino-zum-nachbarn.de

www.kino-fuer-toleranz.de

Schul-Film-Wochen

www.lernort-kino.de

02 21 . 3 97 48 - 50

www.film-kultur.de

Dieses Film-Heft wurde mit Unterstützung der nordmedia - Mediengesellschaft
Niedersachsen/Bremen und dem Filmverleih Neue Visionen hergestellt.

nordmedia
■■ ■■ ||| ■■

Neue Visionen ★
unabhängiger Filmverleih